

NHW im Jahr 2010

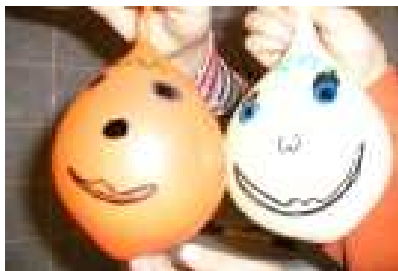
Liebe Vereinsmitglieder und
MitarbeiterInnen, liebe PatInnen,
KooperationspartnerInnen und FreundInnen
von NHW e.V.!

Vor Ihnen liegt der Jahresbericht 2010 in neuem Gewand. Diente ein Jahresrückblick bislang ausschließlich der Information der Vereinsmitglieder, so möchte sich NHW nunmehr gerne einem breiteren Kreis öffnen. Wir werfen ein lebendiges Schlaglicht auf unsere Arbeit und bemühen uns um transparente Darstellung der Vereinssziele und -zwecke in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Und: Wir ermuntern zur kritischen Anmerkung und freuen wir uns über Impulse und Anregungen zur Fortentwicklung des Vereins NHW zum Wohle der von ihm betreuten Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien. In diesem Sinne wird der Jahresbericht künftig auf der NHW-Homepage veröffentlicht. Kritik und Anregungen, Infos, Beiträge aus Praxisfeldern oder theoretische Abhandlungen können auf der Website eingestellt werden und zur Diskussion anregen.

Auch der Rundbrief wird nun per E-Mail versandt – und erreicht einen größeren Adressatenkreis. Wir wären dankbar, wenn Sie uns bei Interesse Ihre aktuelle E-Mail-Adresse zukommen ließen (nhw@nhw-ev.de). Diejenigen Vereinsmitglieder ohne E-Mail Anschrift, erhalten den Rundbrief wie gewohnt per Post.

Aus dem Inhalt:

Maserati und die Folgen	1
Abschied eines Bewohners	2
Kinder schützen	3
Bitter & Süß	5 ff.
Jugendwohnen LiVe	6 +17
ELENA	6
Transparenzinitiative	8
Kinderwohnen 1 + 2	10
Paten und Kinder	13
Effizienzdebatte + Folgen	14
Vernetzung / Kooperation	16
Pflegekinder im Kiez	17
Wo man uns findet	19
Verdienstvolles	20



NHW wünscht alles Gute im Jahr 2011!
Manfred Jannicke und Klaus Herrmann

Zur „Maserati- Affäre“:

Die sog. „Maserati- Affäre“ begleitete uns das ganze Jahr hindurch. Sie leitete eine fundamentale Veränderung der öffentlichen Wahrnehmung unseres Handlungsfeldes ein (obwohl der Fachdiskurs zu den davon berührten Fragen natürlich schon einige Jahre läuft). Wir als Verein sind selbst nicht berührt, mittelbar aber geht uns die leider eingetretene Diskreditierung auch unseres sozialen Anliegens dennoch etwas an; müssen und wollen wir uns dazu verhalten.

Zuerst: Es wäre zu leicht, nur in die schnelle Entrüstung über den offenbar vollständigen Verlust der Bodenhaftung einer Trägerleitung einzustimmen oder sich nur auf der Vollversammlung des Diakonischen Werkes für den Ausschluss der Treberhilfe auszusprechen. Es irritiert doch, dass die Treberhilfe es in den letzten Jahren trotz oder gerade wegen ihres pointiert geschäftsorientierten Auftretens immer wieder beeindruckende Initiativen ganz im Sinne der betroffenen Menschen anzuschieben und sich gleichzeitig in der direkten Zusammenarbeit auch mit unseren Mitarbeitenden ihren guten Namen als Kooperationspartnerin zu erhalten.

Lesen Sie hierzu auch:
„Effizienz“ (Seite 14)

Spenden und Bußgelder

Konto Nr.: 311 26 00
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 100 205 00

Spenden und Bußgelder verwenden wir für alles, was wir nicht direkt aus den Entgelten für unsere Betreuungs- und Erziehungsleistung finanzieren dürfen oder wofür diese Einnahmen nicht reichen: unser Patenprojekt, ein neues Gruppenfahrzeug, Kinder- und Jugendreisen, Werbung und vieles mehr.

Auf einer von unserem Dachverband gemeinsam mit den zuständigen Senatsverwaltungen eilends anberaumten Veranstaltung wurde der Politik der Spiegel vorgehalten: Der damalige Vorsitzende des DWBO, Herr Dahne, gab der Öffentlichkeit einen Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten eines Trägers, ohne Verlust der Gemeinnützigkeit Erträge zu erwirtschaften. Wenn, wie politisch entschieden, die Entgelte eines Trägers im Voraus kalkuliert werden und dieser aufgefordert ist, sich im wirtschaftlichen Sinne effizient zu verhalten, dann dürfe man nicht überrascht sein, wenn er versuche, die kalkulierten Kosten zu senken, um die Erträge zu erhöhen. Es sei an dieser Stelle erinnert: Durch die ab 2002 nach dem Bericht der sog. „Scholz- Kommission“ durchgeführte Absenkungen der Entgelte im Bereich der Jugend- und Sozialhilfe war es auch für unseren NHW alternativlos, ...



NHW im Jahr 2010

Fortsetzung von Seite 1 – Maserati- Affäre:-

...die Kosten zu senken – wodurch wir u.a. innerbetrieblich in eine ausgesprochen ungünstige Situation gezwungen wurden.

Wenn nun also seit ca. 15 Jahren eine wettbewerbliche „Kapitalisierung“ der Sozialwirtschaft politisch gewollt ist, dann muß man nicht überrascht sein, wenn hier und da ein gemeinnützigkeitsgefährdendes Bereicherungsinteresse ein wenig in den Vordergrund tritt. Eine simple Erkenntnis, angesichts derer wir gern einmal auf die Entscheidung des Vereins NHW verweisen, das operative Geschäft genau nicht in eine gGmbH zu überführen sondern vollständig in der bürgerlich-rechtlichen Solidargemeinschaft des Vereins zu belassen. Die Führung der Geschäfte, durch wen und in welchem Konstrukt auch immer sie seither de facto ausgeübt wurde, verblieb unter der Kontrolle des gewählten Vorstands, der wiederum den Mitgliedern Rechenschaft schuldet. Es gibt keine ineinander verschachtelten Netzwerke von Firmen, Unterfirmen und Unterunterfirmen, es gibt nach wie vor nicht einmal irgendeine Aufwandsentschädigung für diese Ehrenämter. Aber: Es gibt eine sehr direkte und effektive Verbindung zwischen den gesellschaftlichen Anliegen des Vereins und seinen Handlungsfeldern, wie sie bei einigen anderen Unternehmungen, die sich auf das steuerrechtliche Konstrukt der Gemeinnützigkeit stützen, so nicht (mehr) gegeben zu sein scheint. *mj/kh*



Bereicherung in der Sozialwirtschaft – wo gibt's denn so was ??!

ZUM ABSCHIED ZU SAGEN:

An dieser Stelle zitieren wir aus einem natürlich anonymisierten Abschiedsbrief eines Bewohners:

Es ist ziemlich schwierig für mich, in Worte zu fassen, welche Bedeutung die WG in den letzten zwei Jahren für mich hatte und welchen emotionalen Wert sie heute für mich besitzt: Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie Bedenken und Zweifel ob der Notwendigkeit meines Aufenthaltes hier verhindert haben, dass ich die WG als mein zu Hause anerkennen konnte... und ein zu Hause ist sie letztendlich geworden, auch wenn es bis dahin etwa

neun Monate gedauert hat. Zumindest war es der erste Ort seit vielen Jahren, an dem ich mich so ungezwungen und natürlich verhalten und bewegen konnte, ohne Gelächter, Strafe oder emotionale Verletzungen befürchten zu müssen.



Der Gedanke, die Bewohner der WG als „Versuchskaninchen“ bzw. „Experimentierfeld“ zu benutzen, um meine sozialen Kompetenzen und meine Persönlichkeit zu entfalten, erschien mir zwar immer total absurd, letztlich aber tat ich es unbewußt doch, wofür ich sehr dankbar bin! So tastete ich mich langsam und naiv an die vermeintlich gefährlichen BewohnerInnen heran, stürzte mich in Schlachten, versuchte hier und da zu trösten und Freundschaften zu entwickeln (leider erfolglos) und landete regelmäßig in irgendwelchen Fettnäpfchen.

Ich fühlte mich in der WG nach vielen Jahren erstmals wieder ernst genommen sowie wertgeschätzt (meistens jedenfalls), so dass es mir gelang, mein starkes Misstrauen sowie einige meiner stärksten Minderwertigkeitsgefühle und Selbstzweifel abzulegen und stattdessen von Monat zu Monat selbstsicherer aufzutreten; zunächst in der WG, später auch außerhalb im Freundes- und Bekanntenkreis.

Bis es jedoch soweit war, stand mir ein hartes Training bevor: So mußte ich lernen, mein Essverhalten spontaner und flexibler zu gestalten, an erzwungenen und unvorbereiteten Mahlzeiten teilzunehmen, zu nachtschlafener Stunde zu frühstücken, meine Zwänge soweit abzubauen, dass ich ein „normales, geregeltes Alltags- und Arbeitsleben (Oh Gott, wie langweilig-gähn!) führen und soziale Kontakte dauerhaft pflegen konnte, regelmäßig Supermarkt- Einkaufsmarathons durchzuführen, ganze Lebensmittelfuhren anzuschleppen und alles in einer einzigen Mahlzeit zu verbraten („that 's life“) und vor allem dem gelegentlichen Zickenterror der anderen BewohnerInnen mutig entgegenzutreten. Trotz alledem bin ich dankbar für jede positive und negative Erfahrung, die ich in den

...

NHW im Jahr 2010

Fortsetzung von Seite 2 – Abschied:-

letzten zwei Jahren in der WG machen konnte, denn gerade die Konflikte, Streitgespräche und anstrengenden, angst- oder schambesetzten Situationen im Umgang mit den Mitbewohnerinnen über Monate hinweg haben mich emotional stabiler, selbstsicherer, authentischer und lebendiger werden lassen.

An dieser Stelle möchte ich den Betreuern ein großes Lob sowie Dank dafür aussprechen, dass sie in unzähligen Gesprächen monatelang mit Erfolg versucht haben, meine Falschwahrnehmungen zu korrigieren (obwohl ich oft auch Recht hatte – grins), meine Ängste, Sorgen und Zweifel zu verringern und mich zu ermutigen, zahlreiche Herausforderungen anzunehmen (wie z.B. Absolvieren von Praktika, Beginn der Ausbildung, Reisen in andere Städte, Verabredungen u.v.m.). Aber auch ihr Bewohnerinnen seid herzlich geknuddelt, denn ohne Euch hätte Spiele- und DVD- Abende, gemeinsame Ausflüge, Gruppenreisen, zahlreiche schöne und belastende Esssituationen sowie chaotische spontane Aktivitäten in Berlin nicht stattgefunden!

So werde ich mich nicht nur lange mit den Räumlichkeiten der WG und den romantischen „Bonzenvierteln“ Dahlem und Lichterfelde- West emotional verbunden fühlen, sondern auch Betreuer und Bewohnerinnen vermissen und viele schöne Erinnerungen an gemeinsame WG- Aktivitäten, Diskobesuche, Spieleabende und vor allem an tiefgründige und humorvolle Gespräche dauer-haft im Herzen tragen.

Möge Gott mit Euch sein!

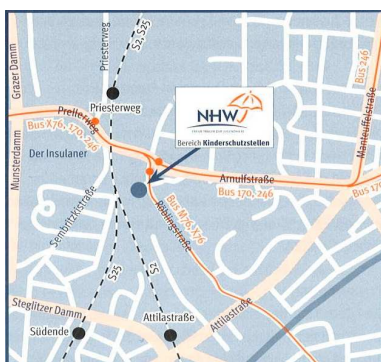
Ein Jahr der Konsolidierung bei den Kinderschutzstellen/Erziehungsstellen

Neue Räume:

Die neuen Räume in der Röblingstrasse 74 haben sich bewährt. Sowohl wir selbst als auch Eltern und Kinder fühlen sich wohl. Die weitere Einrichtung der Räume wächst.

Inzwischen haben wir erfahrungsgestützte Ideen für die Ausgestaltung einer Indoor- Spielfläche. Wie erhofft, bieten die großzügigeren Räumlichkeiten tatsächlich grundsätzlich verbesserte Bedingungen für unsere Arbeit.

Da es nun Raum für eine parallele Kinderbetreuung gibt, konnten die Team- Sitzungen mit den Erzieherinnen nun endlich von bisher abends auf vormittags verlegt werden.



Fachgespräche, Hilfekonferenzen, Infotreffen oder Bewerbungsverfahren können unabhängig von Umgangskontakten geplant und durchgeführt werden. Die grüne Umgebung bietet für Eltern, die mit ihrem Kind bei den Kontakten auch rausgehen dürfen, ein abwechslungsreiches Angebot. Fußläufig erreichbare Spiel- und Beschäftigungsmöglichkeiten (Spielplatz gegenüber, Parkanlage in der Lindenhofsiedlung, Insulanerpark mit Spielplätzen und Freibad, das Schöneberger Südgelände) werden von Kindern und Erwachsenen geschätzt und gerne genutzt. Von allen bisherigen Besuchern bekamen wir begeisterte Rückmeldungen.

Einnahmensicherung durch neuen Trägervertrag?

Ein neuer Trägervertrag trat im Mai in Kraft, inwieweit sich aber die neu eingeführte Ausdifferenzierung der Entgelte nach der Leistungsintensität bewährt, muss die Erfahrung zeigen. Mit den neuen Entgelten ist jedenfalls die vom Verein vorweg genommene Aufstockung der Erzieher(innen)stellen nun finanziert.

Immer noch Schwierigkeiten bei der Personalsuche trotz besserer Stellenausstattung:

Das immerwährende Problem, geeignete Familien für die Betreuung fremduntergebrachter Kinder zu finden, ist trotz fortlaufender Stellenausschreibungen nicht wirklich zu lösen. Um die im Trägervertrag vereinbarte Öffnung für einige, aus unserer Sicht ebenfalls geeignete Berufsgruppen, streiten und verhandeln wir mit der Senatsverwaltung, bisher leider ohne Erfolg. Anfang letzten Jahres wurde z.B., trotz vorheriger Zusage, eine von uns überprüfte und sowohl persönlich als auch fachlich sehr qualifizierte Ergotherapeutin abgelehnt. Es bleiben Einzelfallentscheidungen. Wobei die für die Betriebserlaubnis zuständige Abteilung unverändert enge Regeln vorgibt, obwohl der Fachkräftemangel, besonders bei familienanalogen Unterbringungsformen, allseits bekannt ist.

Nicht zuletzt aufgrund einer angepassten Bezahlung der Erzieherinnen, gelang es uns ‚trotz alledem‘, die jahrelange ‚Erosion‘ der Plätze in 2010 erst einmal zu stoppen. Im letzten Drittel des Jahres 2008 konnten wir drei neue Kolleginnen gewinnen, in 2009 sogar vier. Fairerweise muss dazu gesagt werden, dass eine dieser ‚Neuen‘, eine langjährig bewährte Kollegin ist, die ihre Elternzeit vorzeitig beendete und eine weitere, nach einem kurzen ‚Ausflug‘ zu einem anderen Erziehungsstellenträger, zu uns

...



NHW im Jahr 2010

Fortsetzung von Seite 3 – Kinderschutzstellen-:

... zurückgekehrt ist. Wir sehen es als Erfolg an, aktuell immerhin 19 Plätze in 15 Familien anbieten zu können. Das ist seit langem ein Höchststand. Wir arbeiten unermüdlich weiter daran, diese Platzzahl zu halten, bzw. besser noch, auszubauen. Um den Ist-Stand angemessen würdigen zu können, sollte man sich darüber bewusst sein, dass andere Träger in 2010 vergleichbare Plätze haben abbauen müssen.

Erziehungsfamilie als auch wir als Träger uns eine solche Perspektive vorstellen können, steht dem nichts mehr im Wege. Derzeit haben wir drei Kinder, die laut aktueller Hilfeplanung längerfristig bei uns bleiben sollen.

Für die Praxis ergeben sich daraus neue Fragen und Aufgabenstellungen z.B. im Hinblick auf die praktische Zusammenarbeit mit der fallverantwortlichen Sozialpädagogin,

auf die Elternarbeit oder die Erziehungsplanung. Um



Anfragen, Auslastung und Unterbringungsdauer:

Nach dem früheren Boom hat sich die diesjährige Zahl der Anfragen auf dem Niveau von 2009 eingependelt. Erstmals seit langem konnten Plätze nicht sofort wieder belegt werden. Umgekehrt hat sich auch der Trend bei der Unterbringungsdauer. Mit derzeit 11 Monaten nähern wir uns den früheren Verhältnissen wieder an.

Was nun langsam auch bei uns ankommt, ist ein enormer Spardruck bei den Jugendämtern, der teilweise sozialpädagogisch höchst fragwürdige Auswirkungen hat. So gibt es z.B. derzeit in einigen Bezirken die Anweisung, Kinder völlig unabhängig vom Stand der Perspektivklärung zu verlegen, sobald ein preisgünstigerer Platz verfügbar ist. Glücklicherweise konnte dies bei uns bisher vermieden werden.

Mittel- und langfristige Unterbringungen :

Solche Erziehungsstellen im klassischen Sinne sind nun, mit Abschluss des neuen Trägervertrages, auch grundsätzlich möglich. Fachlich sind wir etabliert als Spezialisten für Säuglinge und Kleinkinder aus Krisensituationen. Dieses Feld wird weiterhin unser Kerngeschäft bleiben. Wenn sich aber bei einzelnen Kindern ein Bedarf nach einer längerfristigen Unterbringung ergibt, und sowohl die

diesen veränderten Anforderungen gerecht zu werden, sind wir derzeit dabei, eine zusätzliche Teamstruktur entwickeln.

Gute Zusammenarbeit in Friedrichshain – Kreuzberg:

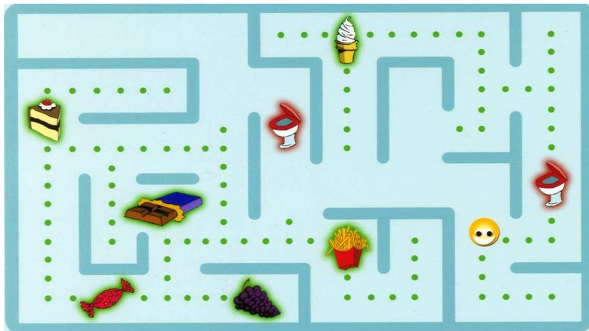
Wir können von einer sehr guten Zusammenarbeit mit den KollegInnen der des Jugendamtes berichten. Als positive Rückwirkung der Kooperationsgespräche werten wir die Tatsache, dass Friedrichshain-Kreuzberg wieder zu unserem Hauptbeleger avanciert ist. Inwieweit eine seit September geltende Freihalte-

Regelung sich für beide Seiten rechnet, wird die Erfahrung zeigen. Das von uns entwickelte flexible und integrative Konzept der Zusammenarbeit hat sich bewährt. Es ist geplant, gemeinsam mit weiteren Trägern der Jugendhilfe die ehemalige Kreuzberger Desinfektionsanstalt in der Ohlauer Straße zu neuem Leben zu erwecken.

*Elisabeth Beicht für die
Kinderschutzstellen /
Erziehungsstellen des NHW e.V.*



NHW im Jahr 2010



Bitter und Süß – die WG bei Ess-Störungen (Teil 1)

Das Jahr 2010 war für Bitter und Süß ein gutes Jahr, nicht allein wegen einer guten Auslastung. Es gab drei Einzüge und vier Auszüge. Die Aufenthaltsdauer derjenigen, die ausgezogen sind, reichte von 12 Monaten bis zu 28 Monaten. In der Regel verweilen die Bewohner 18 bis 24 Monate in der WG.

Nach nunmehr 24 Monaten mussten wir auch leider von unserem ersten männlichen Bewohner Abschied nehmen. Wir waren bei seiner Aufnahme alle gespannt, wie er von den weiblichen BewohnerInnen angenommen wird und ob er sich mit fünf Frauen zurecht findet. Sein Auszug wurde von den Bewohnerinnen sehr bedauert und sie wünschten sich bald mal wieder einen männlichen Bewohner. Es melden sich jedoch im Jahr vielleicht ein oder zwei Männer die konkretes Interesse an der Wohngruppe haben. Bis jetzt hat sich noch keine weitere Aufnahme eines Mannes konkretisiert. Der Gruppe hat die männliche Komponente auf jeden Fall gut getan, auch wenn der Mann oft einen schweren Stand hatte, sich zu behaupten.-

Am Ende einer jeden Betreuung stellt sich natürlich die Frage, wie erfolgreich war die Maßnahme für die betreffende Person? Ist es ein Erfolg wenn sie ihr Gewicht gehalten oder erst, wenn sie zugenommen hat? Ist es ein Erfolg, wenn sie weniger erbricht als vor der Betreuung, dieses aber leider immer noch tut? Im Rückblick der letzten fünf Jahre können wir sagen, dass die meisten es geschafft haben, den Teufelskreis von Klinikaufenthalt, dem anschließenden Versuch, alleine klar zu kommen, der Erfahrung erneuten Scheiterns und erneuter Klinikeinweisung zu unterbrechen. Sie haben gelernt, dass es wichtig ist, Gefühle wie Trauer, Wut oder Einsamkeit nicht mehr zu unterdrücken (was nicht heißt, dass es ihnen keine Angst mehr macht, solche Gefühle zuzulassen.) Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben sich im Laufe ihres Aufenthaltes im günstigen Fall ein gutes soziales Netz geschaffen.

Vor ihrem Aufenthalt in der WG hatten sich viele mehr und mehr wegen ihrer Erkrankung aus ihrem Freundeskreis und von sonstigen sozialen Kontakten zurückgezogen. Sie haben gelernt, dass es sinnvoll sein kann, beim Essen eine bestimmte Tagesstruktur einzuhalten, da ansonsten die Angst vor dem Essen und den Konsequenzen dazu führt, die Mahlzeiten einfach ausfallen zu lassen oder stark zu reduzieren. Das Essen wird ihnen nicht so leicht fallen und so automatisiert sein, wie das tägliche Zähne putzen, doch es ist hilfreich, wenn sie vor einer Mahlzeit immer weniger nachdenken, ob die Mahlzeit jetzt notwendig ist, ob die Menge nicht zu viel ist, ob der Gehalt der Mahlzeit nicht zu üppig ist usw..

Sie haben sich auch oft eine berufliche oder schulische Perspektive geschaffen, die zu Beginn der Betreuung undenkbar schien.

Von den vier BewohnerInnen, die ausgezogen sind, wurden und werden von uns noch drei in ihrer eigenen Wohnung weiter betreut. Der Sprung von der Gemeinschaft in die eigene Wohnung ist oft größer als gedacht. Plötzlich fällt die Struktur der regelmäßigen Mahlzeiten weg. Es gibt keine und keinen mehr, die oder den Frau mal kurz ansprechen kann. Gefühle von Einsamkeit und Verlassenheit müssen ausgehalten werden. Hinzu kommt die normale Organisation des eigenen Hausstandes. Die meisten sind jedoch an diesem Punkt gut strukturiert oder kennen jemanden, der ihnen zur Hand gehen kann.



Im neuen Jahr ist ein neues Projekt geplant: Für die jüngeren essgestörten Menschen (ca. 14 – 16 Jahre) kann es Sinn machen, dass auch nachts jemand anwesend ist, der oder die ansprechbar ist. Wir hoffen, mit dem erweiterten Angebot diese bislang eher unterversorgte Zielgruppe unterstützen zu können.

Andreas Iskenius für das Team der WG Bitter&Süß

ELENA 2010

Datenkrake oder Possenstück?

Für die Personalverwaltung begann das Jahr mit einem Aufreger, der sich im Rückblick letztlich zwar als ein Stürmchen im Wasserglas herausstellte, aber zunächst doch einiges an Recherche- und Entscheidungsaufwand erforderte: Die Aufforderung an alle Arbeitgeber, sich an dem äußerst umstrittenen neuen Verfahren zum „Elektronischen Entgeltnachweis“ (ELENA, Beiname „Datenkrake“) zu beteiligen. Kurz zusammengefasst kann man sagen, dass unser Staat mit Hilfe eines nur sehr mangelhaft öffentlich kommunizierten Gesetzes nicht mehr nur die für die Sozialversicherung der Arbeitnehmenden benötigten Informationen, sondern weit darüber hinausgehende Datenmengen automatisiert einsammeln wollte. Wir hielten es für unsere Fürsorgepflicht als Arbeitgeber, hieran zunächst nur im allermindesten, gerade nicht mehr strafbewehrten, Maße mitzuwirken. Dies bewährte sich auch, denn im Laufe des Jahres entschloss sich das Bundeswirtschaftsministerium, ELENA angesichts eines drohenden Gesichtsverlustes vor dem Bundesverfassungsgericht zunächst auszusetzen. Wir werden beobachten, wie das weitergeht.

Bitter und Süß (Teil 2)

Weiterhin ungenügende Versorgungsstruktur für essgestörte (junge) Erwachsene:

Zum Thema Versorgung nicht mehr jugendlicher Klientinnen können wir leider immer noch keine Entwarnung geben. Wir haben zwar versucht, über die PSAG eines zweiten Bezirkes (Tempelhof / Schöneberg) den Bedarf an solchen Plätzen noch deutlicher herauszustellen, aber aufgrund des übergroßen Bedarfs bei längst nicht ausreichenden Betreuungsplätzen für Menschen mit chronifizierten seelischen Problemen lehnt uns ein Bezirk nach dem anderen ab - Kooperation und Vernetzung hin oder her.

Trotzdem dies natürlich jedes Mal eher eine Frustration als eine Motivation ist, werden wir sicher auch 2011 einen neuen Versuch unternehmen. Was uns immer wieder erstaunt, ist die geringe Bereitschaft der zuständigen Senatsverwaltung, diese spezielle Klientel überhaupt ernsthaft wahrzunehmen.

Wir können uns das nur damit erklären, dass hier wohl der öffentliche Sparzwang mit den Interessen der bereits am Markt befindlichen Anbieter eine Allianz bildet, die sich wie ein Oligopol gegen Innovation und Wettbewerb richtet. Ob das im Interesse der Bürgerinnen und Bürger liegt? *mj*

LiVe Jugendwohnen: Gut angekommen am Innsbrucker Platz, jedoch Änderungsbedarf beim Betreuungskonzept



Schon 2009 fand ja ein Umzug der LiVe – WG und des Treffpunktes vom Betreuten Einzelwohnen in eine große Wohnung am Innsbrucker Platz statt – und hat sich in 2010 nun bewährt.

Die Plätze werden wieder gut nachgefragt, zuletzt sogar die lange verschmähten WG- Plätze, so dass die schwarze Null immerhin im zweiten Jahr hintereinander wieder erreicht wird (wenn auch noch keine Risiko- oder Investitionsrücklage gebildet werden konnte). Dafür war es nötig, eine moderate Platzerweiterung von ständigen 8-12 auf 12-15 Plätzen hinzukriegen und dies haben wir dadurch erreicht, dass wir vermehrt auch Jugendliche aus anderen Bezirken denn aus Steglitz- Zehlendorf aufnehmen konnten. Wir führen dies auf den veränderten, sehr zentralen Standort, auf unsere neue Webseite und auf die Webseite der sog. „Qualitäts-offensive“ zurück, eine Gemeinschaft, die wir vor ca. 5 Jahren gemeinsam mit 14 anderen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe gegründet haben.

...

NHW im Jahr 2010

Fortsetzung von Seite 6 – Jugendwohnen-:

Zunehmende Probleme erfordern ein intensiveres Betreuungskonzept

Was macht nun den Änderungsbedarf aus? Nun, wir stellten ja schon den vergangenen Jahren immer wieder fest, dass sich im Jugendwohnen aufgrund der zunehmenden Problematiken der jungen Leute immer wieder einmal Gruppenkonstellationen ergaben, die letztlich für uns nur schwer händelbar und für die Jugendlichen kaum noch hilfreich waren.

In diesem Jahr haben wir uns dem nun gestellt und daraus konzeptionelle Konsequenzen gezogen.

Erstens haben wir die komplette Konzeption aus dem Jahr 1995 überprüft und eine Erweiterung der Betreuungszeiten bei der Senatsverwaltung beantragt und vorgeplant. Zweitens haben wir die allernötigsten Erweiterungen (z.B. tägliches gemeinsames Essensangebot, Aufsicht Freitag und Samstag nachts) als Sofortmaßnahmen vorgezogen. Daran haben alle mitgewirkt, Flexibilität gezeigt und hatten dafür die Möglichkeit, ihre persönlichen Zeit- und Gestaltungsbedürfnisse weitgehend in die Planung einfließen zu lassen. Besonders schön und dankenswert, wie auch hier die schon nicht mehr ganz neuen KollegInnen, Julia Meneking und Özgür Sahin, Verantwortung übernommen haben. Im neuen Jahr werden wir allerdings das Team erweitern müssen, da wir mit dem bisherigen Aufwand an Arbeitsstunden das neue Konzept nicht vollständig umsetzen können.



Bitter und Süß (Teil 3)

Trotz großer Nachfrage immer noch keine zweite WG – schuld auch hier die ungenügende Planung der Umbauten in der Drakestrasse

Wenn wir das mal vorher gewusst hätten! Erst jetzt zum Jahresende stellt sich heraus, welche Dimension das vor Wiederinbetriebnahme der Dachetage in der Drakestrasse als zweite Bitter&Süß- WG zu lösende Brandschutzproblem in Wirklichkeit hat. Im Grunde wissen wir heute, zum Jahresende 2010, noch nicht, ob ein sog. Umnutzungsantrag mit entsprechenden Brandschutznachweisen für die Dachetage notwendig ist, wie entsprechende Auflagen zu finanzieren und wann eine diesbezügliche Genehmigung zu erwarten wäre.-

Es war ganz natürlich und verständlich, dass die Mitarbeitenden im Herbst dieses Jahres deutlich unzufrieden über die wiederholte Verschiebung des Projektstarts für eine zweite Bitter&Süß- WG waren. Schließlich wird das neben viel zusätzlicher Arbeit die Zweiteilung eines exzellent eingespielten Teams mit sich bringen. Nun heißt es für 2011 wieder einmal „frisch ans Werk“.

So haben wir uns schweren Herzens entschlossen, auch andernorts nach geeigneten Räumen zu suchen und sind zwischenzeitlich fündig geworden: Eine große, helle und für unsere Zwecke geeignete Wohnung „um die Ecke“ von NHW, in der Straße „Unter den Eichen“ wird zum 1. März 2011 gemietet.



Wohnraum, der zum Wohlfühlen und zur Entwicklung einlädt

Informieren Sie sich über unser Patenprojekt auf > Seite 13 >



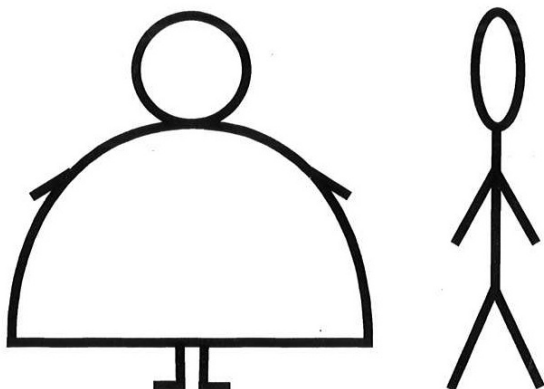
NHW im Jahr 2010

Bitter und Süß (Teil 4):

Gute fachliche Einbindung sorgt für Konzeptverbesserungen

Manchmal erschließt sich ja nicht gleich auf den ersten Blick, auf welche Weise die ganze Vernetzungs- und Kooperationsarbeit die direkte praktische Arbeit in den Einrichtungen fördert. Bei Bitter&Süß kann man genau das einmal schön zeigen:

Wir sind hier in zwei engere Kooperationen und in zwei weitere Fachzirkel eingebunden: Die Kooperation mit Dick&Dünn und der halbjährlichen Interventionszirkel mit Kolleginnen einer Facheinrichtung aus Braunschweig, der Qualitätszirkel Essstörungen an der Berliner Charité und eine jährliche bundesweite Tagung essstörungsspezifischer WG- Einrichtungen.



Die Zusammenarbeit mit Dick & Dünn e.V. ist uns eine Freude und fachlicher Gewinn – vielen Dank dafür !

Wir haben aus all diesen Treffen viele konkrete Hinweise für unsere Arbeit adaptiert: So wurde uns z.B. klar, dass wir uns nicht davor drücken können, den Klientinnen eindeutige Gewichtsziele abzuverlangen, mit positiven und negativen Verstärkerplänen und allem drum und dran – obwohl das unseren eigentlichen Grundsätzen der Orientierung am Individuum, an ihrer Lebenswelt und an ihren Wünschen / Zielen im Grunde widerspricht. Anderes Beispiel: Nach langem Fachstreit glauben wir nun, eine Antwort darauf gefunden zu haben, ob es besser ist, wenn das Wiegen in der Einrichtung oder beim Arzt stattfindet – es scheint egal zu sein! (Für beide Möglichkeiten spricht wohl genauso viel wie gegen sie).

Und nicht zuletzt: Gerade stellen wir ein ausführliches Konzept für die Ernährungsberatung in unserer Einrichtung fertig, als neue Richtschnur für die derzeitige Arbeit wie auch für die neue WG.

Initiative Transparente Zivilgesellschaft



Im November 2010 beschlossen Diakonie und Caritas im Sinne einer Selbstverpflichtung neue Transparenzstandards (vgl. link:

http://www.diakonie.de/Diakonie_Caritas_Transparenzstandards-2010.pdf und

<http://www.transparency.de/Nonprofit-Sektor.1612.0.html>).

Ein Schritt dazu ist eine breiter kommunizierte und umfassendere Berichterstattung über das Handeln des Vereins in Form des vorliegenden Magazins. Die weiteren Vorgaben der Initiative Transparente Zivilgesellschaft werden wir in 2011 auf der NHW-Homepage umsetzen.

Announce in eigener Sache:

Sie kennen jemanden, der/die wie wir findet, daß kleine Kinder (0-6 Jahre) in einem Kinderheim mit Schicht-dienstbetrieb oder in einer Krisen- bzw. Clearingeinrichtung schlecht untergebracht sind ?

Die-/ Derjenige kann sich vorstellen, mit uns an der Alternative zu arbeiten, ein oder manchmal auch 2 Kinder für eine Übergangszeit oder dauerhaft im eigenen Haushalt aufzunehmen, verfügt über eine pädagogische Qualifikation und interessiert sich für die besondere Herausforderung, Berufsarbeit (0,7 Erzieherstelle + Zulagen) und Privatleben zu verbinden?



Bitte dringend melden ;-)
797 028 40

NHW im Jahr 2010

Der NHW-Vorstand zieht Bilanz:

Ein buntes und bewegtes „NHW-Jahr“ ist zu Ende gegangen. Bewährte Projekte des Vereins konnten sich stabilisieren und weiterentwickeln. In Verhandlungen mit dem Senat über Leistungsverträge und Entgelte waren Beachtung und Anerkennung deutlich zu spüren.

Große Veränderungen gab es im Hause Drakestr. 30. In Abstimmung mit dem Konsistorium und unserem Vermieter „Steglitzer Kinderkreisel e.V.“ wurden erhebliche bauliche Veränderungen eingeleitet. In der Vergangenheit sorgfältig angelegte Rücklagen konnten dafür eingesetzt werden. In das erste Obergeschoss, die ehemaligen Räume der Geschäftsführung, zog eine neue Wohngruppe „Kinderwohnen Drakestrasse“, auf vier Plätze ausgelegt, ein, nachdem die Räume den Bedürfnissen entsprechend neu gestaltet worden sind. Die Geschäftsstelle wurde ins Souterrain verlegt. Aus dem feuchten und dunklen Kellergeschoss ist ein freundliches und ansprechendes Aushängeschild des Vereins geworden. Die Mitarbeiterinnen in der Verwaltung und die Geschäftsführung haben die monatelangen Belastungen durch die Baumaßnahmen mit viel Verständnis, Geduld und Sachkenntnis begleitet. Der Vorstand hat sich bei ihnen mit einem kleinen Festessen bedankt. Die Planungen für die Belegung des Dachgeschosses sind noch offen.

Einige Höhepunkte aus dem Jahr 2010:

- Uschi Miesch feierte ihr 25-jähriges Betriebsjubiläum als Sozialpädagogin bei NHW
- Die Sozialpädagogen Gudrun Alsesser-Knobbe und Michael Knobbe führen nun 15 Jahre das Kinderwohnen in der Baseler Strasse
- Der diesjährige, gut besuchte Betriebsausflug hatte den ehemaligen Luisenstädtischen Kanal in Kreuzberg zum Ziel. Unter fachkundiger Begleitung konnten wir Kostbarkeiten des Bezirks bewundern.
- Ein vorweihnachtlicher Kunstbasar fand in diesem Jahr zum 15. Mal unter der Regie von NHW im Gemeindesaal der Johanneskirche statt.
- NHW beteiligte sich wieder mit einem Stand auf dem Adventsbasar der Johannesgemeinde.

Dem Vorstand ist bewusst, dass ein Verein heute nur dann bestehen kann, wenn die sozialpädagogische Arbeit durch engagierte und qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gesichert ist. Eine gewissenhafte, fachkundige Begleitung durch Verwaltung und Geschäftsführung ist ebenfalls eine unabdingbare Voraussetzung für den Erhalt des Bestehenden und die Weiterentwicklung neuer Vorhaben. Und nicht zuletzt stehen Mitglieder des Vereins dem Vorstand mit Rat und Tat hilfreich zur Seite.

Dafür danken wir Allen recht herzlich!



Bernd Junge ~ Agnes v. Walther ~ Wolfgang Döring

Das Jahr 2010 im Kinderwohnen Baseler Strasse

von Michael Knobbe

In diesem Jahr ist ein kleines Jubiläum an uns vorüber gegangen. Seit nunmehr 15 Jahren gibt es uns als Erziehungswohngruppe. Eine, wie ich finde, beeindruckende Zeitspanne, von der wir beide zu Beginn unserer Tätigkeit niemals gedacht hätten, dass wir sie erreichen werden. Und es macht immer noch Spaß. Nicht jeden Tag gleichermaßen (gerade in diesem Jahr, aber darauf komme ich noch zu sprechen), aber beim Blick auf's Ganze schon. Mittlerweile ist auch unsere zu Anfang dringendste Frage, was muten wir eigentlich unseren eigenen Kindern zu, mehr oder weniger beantwortet.



Unsere älteste Tochter, anfangs 5 Jahre alt ist mittlerweile 21. Nach dem Abitur war sie ein dreiviertel Jahr in Australien. Seit Oktober studiert sie nun Wirtschaftsingenieurwesen an der TU Berlin. Noch wohnt sie zu Hause, sucht aber gerade eine Wohnung zwecks Gründung einer WG. Wir sind sehr stolz, was wollen wir mehr. Unser Pflegesohn, anfangs 3 Jahre ist mittlerweile 19. Er ist in diesem Sommer in eine eigene Wohnung gezogen, zum einen aufgrund seines Status als Pflegekind und der damit verbundenen Beratungen durch's Jugendamt, aber auch, weil ihm unsere Tätigkeit mit den häufig wechselnden kleinen Kindern doch auf die Nerven ging. Er besucht die 12. Klasse eines Gymnasiums, kommt regelmäßig zum Essen zu uns und weiß mittlerweile auch wieder die Vorzüge unseres Großfamilienlebens zu schätzen. Der anfängliche Reiz des alleine Wohnens nach einer solchen Biographie war schnell verfliegen. Mittlerweile hat er sich arrangiert, profitiert von seinem großen Freundeskreis und den guten Kontakten zu uns. In Kenntnis der Tatsache, dass Pflegekinder durchaus nicht immer so gradlinige Entwicklungen durchlaufen, sind wir auch hier stolz auf das Erreichte.

Noah, unser Sohn mit Down Syndrom, ist inzwischen 11 Jahre alt. Er kennt es nicht anders als umgeben zu sein von vielen anderen Kindern. Er realisiert mehr als früher das uns Kinder verlassen, aber auch wieder neue kommen. Gerade in diesem Jahr sind liebgewordene Freunde von ihm ausgezogen. Passende Neuaufnahmen haben den Abschied kompensiert. Mehr Probleme bereitet Noah die schulische Integration. Er ist Integrationskind an einer normalen Grundschule. Mit zunehmendem Alter seiner Klassenkameraden wird seiner Aussenseiterrolle immer deutlicher. Verabredungen oder Geburtstags-einladungen gibt es nicht mehr. Mit dem Ende der Grundschulzeit werden wir seine integrative Beschulung beenden und suchen derzeit eine möglichst geeignete Sonderschule für Menschen mit geistiger Behinderung. Eigentlich schade, aber aufgrund unserer häuslichen Situation trifft es Noah nicht ganz so hart als wenn er beispielsweise Einzelkind wäre.

Die weiteren Entwicklungen in Richtung des Zauberswortes „Inklusion“ statt Integration werden wir natürlich weiter mit Spannung verfolgen.

Vier Auszüge aus der Erziehungswohngruppe gab es in diesem Jahr. Den unseres Pflegesohnes habe ich schon beschrieben. Ein Mädchen ist kurz vor ihrem 18. Geburtstag in eine eigene Wohnung gezogen und reiht sich ein in die Gruppe derer, die nach ihrem Aufenthalt bei uns das Betreute Einzelwohnen des Vereins in Anspruch nehmen. Wir freuen uns darüber, weil wir sie bei unseren KollegInnen in guten Händen wissen. S. hat seit ihrem 13. Lebensjahr bei uns gelebt. Einer der wenigen Hilfeverläufe ganz ohne Zuständigkeitswechsel. Sowohl die Sozialarbeiterin im Jugendamt, als auch ihre „Vormünderin“ sind oder waren von Beginn an für sie zuständig und auch wenn nicht immer alles reibungslos lief, so bin ich doch sicher, dass auch diese Tatsache zu diesem bis heute gelungenen Prozess öffentlicher Erziehung beigetragen hat. Wir haben weiterhin guten Kontakt zu S. und verbringen auch die Weihnachtstage miteinander.

Ein 13-jähriges Mädchen ist nach einem Jahr Aufenthalt bei uns in eine Einrichtung in der Nähe von Oldenburg gezogen. Bei diesem

NHW im Jahr 2010

Fortsetzung von Seite 10 – Kinderwohnen-:

... Mädchen war von Beginn angestrebt, sie nach einer gewissen „Auszeit“ wieder in den Haushalt der Mutter zu integrieren. Die Mutter hat nun aber in dieser Zeit Berlin verlassen und ist wieder in die Nähe ihrer Familie in Oldenburg gezogen. Nachdem deutlich wurde, dass es sich dabei nicht nur um eine vorübergehende Veränderung handelte, ist folgerichtig auch das Mädchen nachgezogen. Was sich hier in wenigen Sätzen so reibungslos beschreiben lässt, hat uns in diesem Jahr massiv beschäftigt und einige Nerven gekostet.

Noch gravierender war allerdings der Auszug eines 12-jährigen Jungen im Sommer dieses Jahres nach fast 6 Jahren des Zusammenlebens. Rückblickend eines unserer schwierigsten Kinder, den wir mit der Diagnose ADHS aufgenommen haben. W. war in regelmäßiger psychiatrischer Behandlung und seit seinem dritten Lebensjahr medikamentös eingestellt. Das solche Kinder auch Pädagogen immer wieder an Grenzen stoßen lassen ist wohl unstrittig. Trotz vieler, auch sehr heftiger Auseinandersetzungen wage ich zu behaupten, dass er es bei uns gut angetroffen hatte. Er hatte Beziehungen zu uns Erwachsenen aufgebaut und Freundschaften zu den Kindern. Allerdings fühlte er sich gerade in den letzten Monaten auch zu streng von uns behandelt.

Seinen Unmut darüber brachte er seinem Vater gegenüber zum Ausdruck. Dieser brachte daraufhin einen Prozess ins Rollen, aufgrund dessen eine Weiterbetreuung für uns nicht mehr möglich war. Letztlich kam es zu einer Verlegung. W. lebt jetzt in einer Schichtdienstgruppe in Bernau bei Berlin. Nachdem wir ihn in der neuen Einrichtung an seinem Geburtstag besucht und ihn beschenkt hatten, erlebten wir eine unschöne Überraschung: Am nächsten Tag untersagte der Vater uns jedweden Kontakt mit seinem Sohn. Selbstverständlich halten wir uns jetzt zurück, obwohl W. sich über unseren Besuch gefreut und davon gesprochen hatte, wieder einmal ein Wochenende bei uns verbringen zu wollen. Wir glauben, daß es nicht im Interesse eines Kindes ist, unter fast 6 Jahre seines Lebens einen solchen Schlusstrich zu ziehen. An diesen Stellen macht uns unsere Arbeit keinen Spaß (s.o.).

Den Auszügen im Jahr 2010 stehen drei Neuaufnahmen gegenüber. Ein 10 Jahre alter Junge, der schon einmal vier Jahre bei uns gelebt hat, dessen Rückführung zur Mutter gescheitert war, und der zwischenzeitlich in Ermangelung eines Platzes bei uns in einem Neuköllner Kinderheim lebte, ist wieder bei uns eingezogen. L. ist glücklich, wieder bei uns zu sein, ebenso wie wir froh sind, ihn zurück zu haben. Anfang November haben wir dann noch zwei Geschwisterkinder aufgenommen. Zwei Mädchen im Alter von vier und acht Jahren und wenn sie uns anfangs auch ein wenig zu jung für die Gruppenkonstellation erschienen, umso sicherer sind wir mittlerweile, dass sie wunderbar in unser Gefüge passen. Wenn sie sich jetzt noch daran gewöhnen mich beim Vornamen zu nennen und nicht Opa zu mir zu sagen, dann stehen uns turbulente, aber auch lustige Zeiten bevor.



Unser Hausumbau ist beendet und hat zumindest optisch und energetisch gehalten, was er versprochen hat. Die Einsparungen an Energie haben sogar zu einer Mietminderung geführt. Toll!

Australien, Schweden und Polen waren in unterschiedlichen Konstellationen Reiseziele für uns/oder die Kinder. Wir waren bei den Störtebecker Festspielen auf Rügen (nochmals Dank an die großzügige Spenderin Elke Junge), im Friedrichstadtpalast bei „Träume brauchen Anlauf“ und haben wie immer viel Zeit in Rosenwinkel verbracht.

Ich möchte nicht versäumen, auf unser „Autoproblem“ hinzuweisen. Leider hat unser schöner VW Bus nur



eine rote Plakette und ist daher nicht

Umweltzonen geeignet. Vielleicht hat ja jemand eine gute Idee ?

∞ 833 94 59

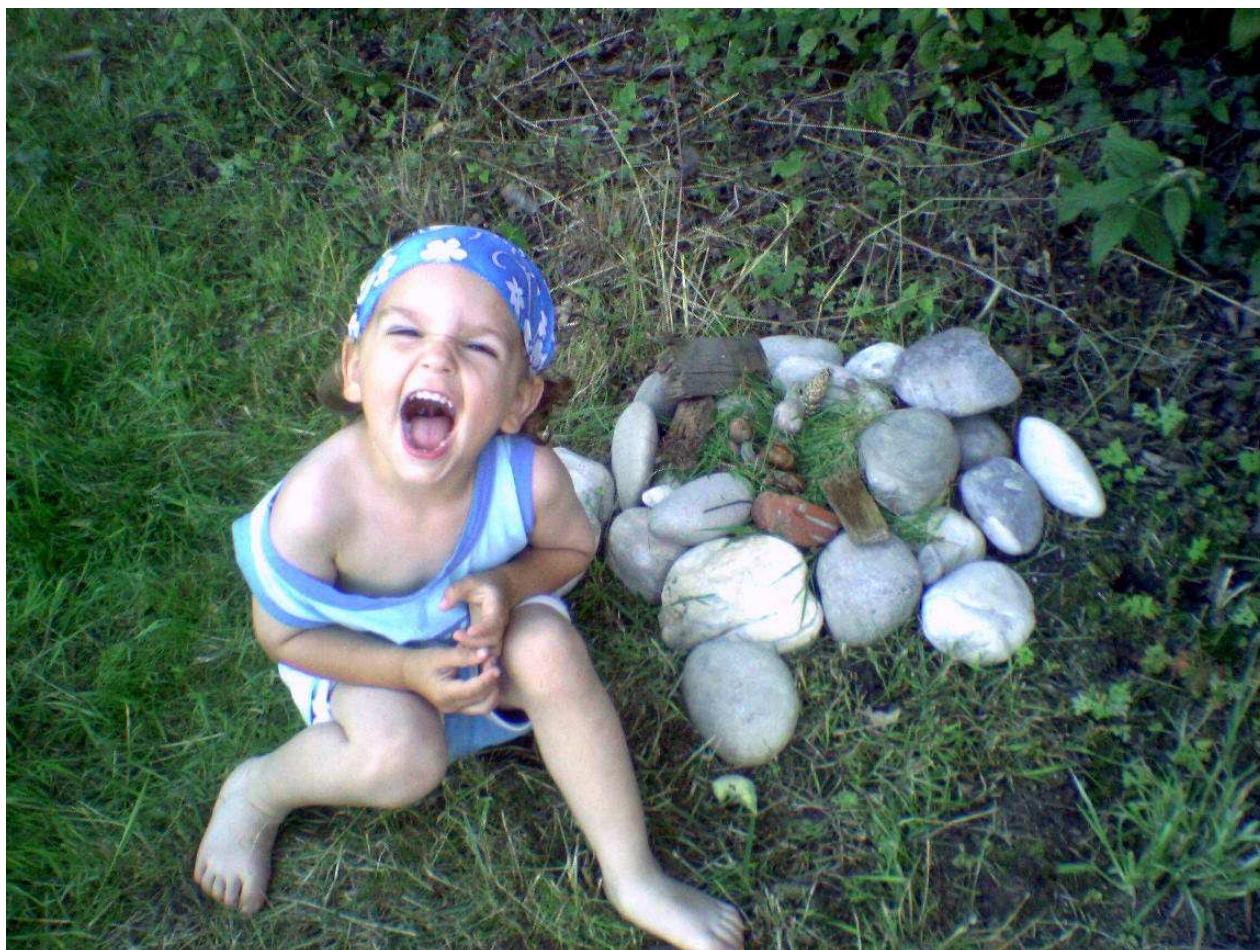


NHW im Jahr 2010

Ein historisches Jahr für das Kinderwohnen von NHW

Lang gedacht, lang ersehnt, endlich umgesetzt: Im Sommer konnte die zweite Kinderwohngruppe von NHW in der Mitteletage der Drakestrasse 30 ihren Betrieb aufnehmen. Hier war ja durch immer neue Bauverzögerungen wieder und wieder Aufschub nötig geworden, letztlich wurde aber doch alles gut. Die Wohnung ist toll geworden, 3 Kinder wurden schon aufgenommen und fühlen sich wohl, das neue Jahr hat gut begonnen. Auch an dieser Stelle ist zu erwähnen, dass es insbesondere für unsere neue innewohnende Kollegin Christina Umbreit eine besondere Härte war,

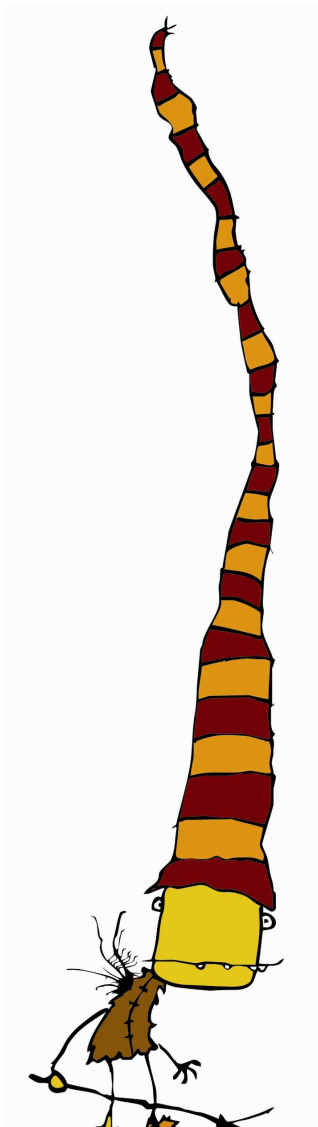
einige Monate lang buchstäblich eine Baustelle zu bewohnen, nicht zu wissen, wann es losgeht, immer wieder getröstet zu werden usw.. Toll, dass sie bei uns geblieben ist, sich immer wieder motivieren konnten, die Einrichtung liebevoll zusammenstellte, immer offen und professionell reagierte, wenn Anfragen kamen. Toll, dass die Kollegen/-innen der bestehenden Kinderwohngruppe in der Baseler Strasse so offen auf „die Neuen“ zugehen, gemeinsam Team und Supervision gestalten und sich auf diese Weise gegenseitig unterstützen. Auch hier sind ja die Lasten, die die Kinder auf ihren Schultern mitbringen, gewachsen, trotzdem: wenn sich dies weiter so bewährt, können wir vielleicht schon bald an die dritte Gruppe denken !



Vielen Dank an Almuth, Felicia und Namik für ihre Unterstützung!

Vielen Dank allen SpenderInnen für ihre Großzügigkeit !





PUK - Paten und Kinder das Patenschaftsprojekt von NHW

Julio ist zehn Jahre alt. Er lebt gemeinsam mit seinem älteren Bruder bei seiner Mutter. Sein Vater kümmert sich nur wenig und unregelmäßig um die Familie. Er hat fast keine Freunde, auch in der Schule gibt es einige Schwierigkeiten. Seit Jahren wünscht sich Julio einen Hund. Seine Mutter fühlt sich nicht nur damit überfordert.

Ende 2009 lernten Frau und Herr S., beide kinderlos, Julio über das PUK-Patenschaftsprojekt kennen. Seitdem ist er „ihr Patenkind“ und blüht im wahrsten Sinne des Wortes auf. Er fährt regelmäßig und selbständig zu ihnen. Sie unternehmen viel zusammen und mit dem Hund, den Familie S. hat. Gemeinsam haben sie viel Spaß.

Seit Ende 2007 gibt es das Patenschaftsprojekt PuK (Paten und Kinder) von NHW e.V. in Lichterfelde. Es ist auf inzwischen 14 Patenschaften angewachsen – und zwar nicht nur wie anfangs vermutet, von Rentnern und Rentnerinnen. Es gibt Paare mittleren und jüngeren Alters, die proben, wie es ihnen mit einem Kind geht oder Studenten, die sich sozial engagieren wollen. Die jüngste Patin ist gerade 19 Jahre alt. Die Paten werden sorgsam ausgewählt, gründlich vorbereitet, geschult, von unserer erfahrenen PUK-Koordinatorin

Almuth Andres mit Bedacht vermittelt und dauerhaft begleitet.

Vier Patenschaften wurden im Jahr 2010 beendet, durch Umzug oder gestiegene gesundheitliche oder berufliche Belastung. Einmal wurde auch „mangelnde Bedürftigkeit der Familie“ als Grund angegeben. Es kommt auch vor, dass Mütter trotz aller vorbereitenden Gespräche im letzten Moment Angst bekommen, ihr Kind jemand Anderem ...

IMPRESSUM

Herausgeber: NHW e.V.,
Drakestr. 30, 12209 Berlin
Tel.: 030 / 833 70 06
Fax.: 030 / 833 94 58
www.nhw-ev.de

Vereinsregister VR5358B,
AG Charlottenburg

V.i.S.d.P. / TMG + Redaktion:
M. Jannicke / K. Herrmann

NHW im Jahr 2010

Fortsetzung von Seite 13 – PUK –
Paten und Kinder

... anzuvertrauen. Vier neue Paten warten derzeit noch auf ihre Schulung und Vermittlung, ebenso warten 9 Kinder auf „ihre“ Paten.

Der Wunsch nach einem Paten entsteht aus ganz unterschiedlichen Gründen. Am häufigsten sind es alleinerziehende Mütter, die sich Unterstützung und eine Erweiterung ihres sozialen Umfeldes wünschen. Dieses Argument spielt natürlich auch für die Kinder eine wichtige Rolle.

Die Vermittlung ist nicht immer ganz einfach: wir achten darauf, welche Vorstellungen Eltern und Paten mit der Patenschaft verbinden. Auch eine gewisse räumliche Nähe sollte gegeben sein – neben einer Vereinbarkeit und Akzeptanz der oft sehr unterschiedlichen Lebensvorstellungen.

PuK ist als ein eher kleineres Patenschaftsprojekt im näheren Umkreis, im hiesigen Bezirksamt und bei vielen anderen Stellen dennoch bekannt und anerkannt. Viele Paten schätzen die persönliche Betreuung und Begleitung während ihrer Patenschaft. Deswegen haben wir in 2009 das Patencafé eingeführt: eine etwa vierteljährlich stattfindende Gelegenheit, sich zu begegnen, sich auszutauschen oder sich über gemeinsam interessierende Themen fortzubilden.

Nächstes Jahr können wir hoffentlich von weiteren gelingenden Patenschaften berichten, denn es gibt viele Kinder wie Julio, die Unterstützung und mehr Freude und Zuwendung in ihrem Leben brauchen.

Almuth Andres

Effizienz

Ein Mantra unserer Zeit, eigentlich mehr als selbstverständlich, aufgrund unserer ethischen Überzeugung und Zielsetzung sowieso oberste Richtschnur all unseren Handelns und doch immer wieder zu füllende Worthülse, die alles bedeuten kann oder gar nichts: Effizienz, Effizienz, Effizienz.

Wir haben im Jahr 2010 einen Forschungsstrang wahrgenommen, der tatsächlich versucht, Aufwände und Wirkungen sozialer Arbeit und Dienstleistungen im volks- und betriebswirtschaftlichen Sinne messbar zu machen. Wir fühlen uns bestätigt darin, uns auch



auf unserer Vereinsebene mit der Frage des Nachweises von Effizienz zu beschäftigen, was auch heißt, den Mitarbeitenden immer wieder einmal diesbezügliche Fragen zu stellen und Aufgaben zuzumuten. Denn wir erkennen in der Darstellung des Verhältnisses von Aufwand und Ergebnis unserer Arbeit den eigentlichen Zweck hochformalisierter und oft scheinbar sinnentleerter Vereinbarungen, die wir in den letzten Jahren eingegangen sind (wie teilweise im Qualitätsmanagement).

Mit der Frage der Effizienzbewertung sind wir bereits vor einigen Jahren durch das gemeinsam von den Trägern familie e.V. und NHW e.V. verantworteten Projekt PIK (Pflegekinder im Kiez) konfrontiert worden. PIK war Modellstandort des Bundesmodellprogramms zur Wirkungsorientierung in der Jugendhilfe, was uns ermöglichte, die vielen höchst interessanten und v.a. auch sehr ausführlich dokumentierten Ergebnisse früh und genau zu rezipieren. Wir versuchen in all unseren Handlungsfeldern, diese Erkenntnisse arbeitspraktisch umzusetzen.

Die neueste Methode zur Effizienzdarstellung ist der ebenfalls durch die „Maserati- Affäre“ ein wenig diskreditierte sog. „SROI“ (social return of invest), eine der Gewinnwirtschaft entlehnte, komplizierte Messung des durch (soziale) Projekte geschaffenen gesellschaftlichen Mehrwerts (siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Social_Return_on_Investment). Interessant hieran ist zweierlei:

a) Die sog. „negativen externen Effekte“ werden einbezogen, d.h. Bewertung von Kosten, die durch den Einsatz von Mitteln für ein soziales Projekt wie unseres in anderen Bereichen **NICHT** entstehen (z.B. Kriminalitäts- oder Krankheitskosten).

b) Gleiches gilt für die sog. „positiven externen Effekte“, die gemeinschaftsbezogenes Handeln immer auch hat: geschaffene Arbeitsplätze (bei NHW), Sozialversicherungseinnahmen usw..

Dies alles (und vieles mehr) wird in Euro bewertet und dem tatsächlichen Aufwand gegenübergestellt. Daraus entsteht eine Kennziffer, die aussagt welcher gesellschaftliche Mehrwert durch den

Einsatz eines Euros durch das betreffende soziale Projekt erzielt wird (z.B. 1:3 bedeutet, das jeder eingesetzte Euro sich 3fach amortisiert).



NHW im Jahr 2010

Fortsetzung von Seite 13 – Effizienz –

Noch scheint dies alles sehr kompliziert und es gibt auch noch viel gelehrten Methodenstreit, aber in einigen Jahren könnte es übliche Darlegungspflicht zur gesellschaftlichen Rechtfertigung von sozialen Initiativen wie der unseren werden.

Wir wollen für diesen Fall bewerten können, wie weit wir uns an so etwas beteiligen, es evtl. auch begrüßen – richtet sich doch unser diakonischer Auftrag zwar eigentlich gerade nicht an monetären Zielen aus, bedarf aber genau wie alles andere auf der Welt auch des schnöden Mammons zu seiner Umsetzung.

Wie aber wirkt sich die Effizienzdebatte derzeit auf die Jugendhilfe aus?

Die direkteste Verbindung zu der ganzen Diskussion um Effekte, Effizienz, Erträge und andere Ergebnisse unserer Arbeit spüren wir an der zunehmenden Problemschwere, mit der Kinder, Jugendliche und Familien zu uns kommen. Dies ein Befund, den wir in den vergangenen Jahren selbst vielfach in Frage gestellt hatten, da er ja immer auch durch vielfältige andere Bewertungen beeinflusst wird (z.B. die subjektiv erlebte Arbeitsbelastung, Verhandlungsziele o.ä.). Nun aber scheint es auch uns an der Zeit, anhand einiger Fragen einmal aufzuzeigen, was sich wie auswirkt:

- **Wie** anders als in einer realen Zunahme von Problemquantität und – qualität soll es sich denn auswirken, wenn die Schere zwischen Arm und Reich, sowie zwischen leeren öffentlichen und gefüllten privaten Kassen in unserer Gesellschaft sich immer weiter öffnet, weil vor allem supranationale Unternehmen es schaffen, von Globalisierung und Individualisierung zu profitieren und die Staaten durch wirtschaftliche Operationen soweit zu entmächtigen, dass die Lasten vorwiegend von den einzelnen Bürgern getragen werden?
- **Wen** wundert es, wenn die Menschen darunter leiden, dass Bildung zusehends unter dem Gesichtspunkt der Verwertbarkeit auf dem Arbeitsmarkt und weniger als Gelegenheit zur selbstreferentiellen, eigenlogischen „Welteroberung“ gedacht und strukturiert wird?

- **Warum** sollen (gerade junge) Bürger/-innen sich Unterstützung, Hilfe und neue Chancen von verarmten staatlichen Institutionen erhoffen, deren Mittel kaum noch zur Abwehr von sozialem Ausschluss und Ausgrenzung reichen und die deshalb gezwungen sind, alle de jure vorgesehenen präventiven Mittel zur Stärkung von Möglichkeiten der Selbstvertretung, Partizipation und Durchsetzungschancen de facto zu verwehren?

- **Welche** Ergebnisse kann man von unseren Einrichtungen berechtigterweise noch erwarten, wenn nicht mehr eine Mischung von Menschen mit leichteren und schwereren Problemlagen bei uns ankommen, sondern fast nur noch diejenigen, die auf ihrem bisherigen Lebensweg kaum Ressourcen, Widerstandskraft, Lebensmut und Hoffnung erwerben oder behalten konnten?

Im Grunde müssen wir froh sein, dass unser Verein sich durch den Aufbau des Bereichs Kinderschutz mit diesen gesellschaftlichen Entwicklungen schon sehr früh auseinandersetzen mußte, so dass wir auch dort handeln können, wo allenfalls noch ein sekundärpräventiver Ansatz möglich ist (Schlimmeres verhüten). Wir sind leider zunehmend gezwungen, dieses Wissen auf die Bereiche EWG und Jugendwohnen zu übertragen; müssen dort häufig die frühere Zielsetzung „möglichst gute Lebenschancen eröffnen“ umwandeln in „schlimme Folgen möglichst vermeiden“.

PIK – Pflegekinder im Kiez gGmbH erfolgreich in Neukölln

Einen großen Erfolg erzielten im Jahr 2010 auch die KollegInnen von der PIK gGmbH, die NHW gemeinsam mit dem *familie e.V.*, einem renommierten Träger ambulanter Hilfen mit regionalem Leistungsschwerpunkt in Friedrichshain und Kreuzberg, betreibt.

Im Wege eines Interessentebekundungsverfahrens war der Pflegekinderdienst des Bezirks Neukölln ausgeschrieben, also alle die Leistungen, die erbracht werden müssen, damit immer wieder genügend Pflegefamilien gefunden, ausgebildet und begleitet werden können.

Die nächste Ausgabe dieses Blattes wird umfassende Informationen zu diesem gesellschaftlichen Feld und zum vielfältigen Aufgabenbereich der KollegInnen von PIK enthalten.

Eine wirkliche Ausnahme ist unser PUK- Projekt „Paten und Kinder“: Hier melden sich ja die Eltern wie die Paten von selbst bei uns - wenn also alle Seiten motiviert und voller Hoffnung sind. Kein Wunder, dass durch deren Zusammenwirken gewissermaßen der höchste Wirkungsgrad erreicht wird: Der NHW muss hier nur sehr wenige Mittel einsetzen, es wird aber dennoch sehr viel Gutes getan (das allermeiste eben freiwillig und ohne Kosten), und das Gute kann auch ungehindert seine ganze individuelle und soziale Wirkung entfalten.*mj*



NHW im Jahr 2010

Darfs ein bisschen mehr sein ? - von Vernetzung, Zusammenarbeit und Außendarstellung

Aus dem reichhaltigen Feld der Zusammenarbeit mit verschiedenen anderen Trägern und den Behörden ragten im Jahr 2010 vier Schwerpunkte besonders heraus:

Zum Einen hatte uns der Bezirk Friedrichshain- Kreuzberg schon in 2009 gefragt, ob wir für eine besondere einzelvertragliche Regelung zur Akutversorgung in Obhut zu nehmender Babies und Kleinkinder zur Verfügung stünden. Im Jahr 2010 konnte nun dieser Vertrag auf Basis der ebenfalls neuen Leistungsbeschreibungen der Kinderschutzstellen zügig vereinbart werden und die Arbeit zu allseitiger Zufriedenheit beginnen. Wir sehen dies als ein Beispiel für eine sehr gut gelungene Zusammenarbeit zwischen öffentlichem und freiem Träger und sind froh darüber, dass wir auch aufgefordert wurden, wieder einen Standort in dieser Region zu begründen. Eigentlich schade, dass NHW vor 5 Jahren seinen sehr schönen und geeigneten Kreuzberger Standort aufgeben musste, als der Bezirk sich im Zuge der Sozialraumdebatte gegen eine Zusammenarbeit mit uns entschieden hatte.

Zum Zweiten steht die Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle Dick&Dünn in Bezug auf Verlässlichkeit, Freundlichkeit, jederzeitige Kooperationshaltung etc. nach wie vor allein auf weiter Flur. Aus ihr ergeben sich jedes Jahr wieder eine Menge fachlich und menschlich erfreuliche und ertragreiche Kontakte, weitere Beziehungen und derlei mehr, ohne die die letztlich doch sehr kleine bitter&süß- WG sicher weder wirtschaftlich noch fachlich so abgesichert da stehen würde, wie bisher. Sicher ist es angemessen, den Kolleginnen von Dick&Dünn wie auch unseren Mitarbeitenden für diese Zusammenarbeit einen besonderen Dank zu senden!

Zum Dritten ist der Zusammenschluss der „Qualitätsgemeinschaft stationäre Jugendhilfe“ zu nennen, eine Qualitäts- und Anbietergemeinschaft mit regionalem Schwerpunkt in Steglitz- Zehlendorf, die unter anderem die bundesweit immer noch einzige Internet- Plattform zur Platzsuche für die Kollegen/-innen vom öffentlichen Träger anbietet. Hier werden wir im kommenden Jahr an einem Gruppenqualitätsdialog arbeiten (mit dem wir u.a. unsere Qualität gegenüber der zuständigen Senatsverwaltung nachweisen) und haben dafür den inhaltlichen Schwerpunkt „Partizipation aus Sicht der Nutzer/-innen“ vorgeschlagen.

Und last but not least hat unsere Mitgliedschaft in der IGfH, der „Internationalen Gesellschaft für Erzieherische Hilfen“, im vergangenen Sommer eine sehr schöne Gelegenheit ergeben, unsere Kinderschutzstellen wieder einmal auf einer Fachtagung zum Thema „Kleine Kinder in den Hilfen zur Erziehung“ darzustellen. Immer noch ein Angebot, das andere Träger nicht oder nicht in dieser besonderen Qualität bereitstellen können.

In unserem Heimatbezirk Steglitz-Zehlendorf nimmt die Zusammenarbeit mit den Fachkolleginnen und – kollegen des öffentlichen wie der freien Träger weiterhin einen großen Raum ein. So sind wir regelmäßig in zwei regionalen und einer fachlichen Arbeitsgemeinschaften nach §78 SGB VIII, ein Kollege besucht als Bürgerdeputierter den Jugendhilfeausschuss und wir arbeiten in kleineren Kreisen an der Entwicklung einzelner Projekte mit. So haben wir unseren Vereinsmitgliedern bereits im zurückliegenden Sommer das Projekt Integrierte Hilfe (die Bereitstellung eines Platzes für Steglitzer Kinder in Zusammenarbeit mit zwei Trägern der ambulanten Hilfe) vorgestellt. Ein anderes Vorhaben, das wir schon sehr lange wollen, wo wir aber sogar noch längeren Atem zu brauchen scheinen, ist der Aufbau einer sozialen Gruppe im Raum Lichterfelde Süd. An Projektvorläufen von bis zu 2,5 Jahren sieht man, dass wir nach wie vor hier in Steglitz- Zehlendorf am meisten Kraft investieren (müssen), aber auch die meisten Schwierigkeiten haben.

Dies liegt wohl daran, dass sich in unserem Bezirk eine Vielzahl z.T. leider recht konkurrenz aufretender Träger niedergelassen hat, so dass letztlich ein Überangebot an sozialen Initiativen existiert, mit dem auch der öffentliche Träger nur schwer umgehen kann. Zwischenzeitlich haben wir uns auch schon einmal gefragt, wo eigentlich der Grenznutzen dieser ganzen Vernetzung liegt - wann also das Maß erreicht ist, ab dem weiter intensivierte Kooperation nur mehr Arbeit, nicht aber weiteren Nutzen für die Kinder, Jugendlichen und ihre Familien brächte.



Betreutes Jugendwohnen – Ende einer Dauerkrise in Sicht?

von Dietmar Wulff / mj

Wenn wir ein Fazit für 2010 ziehen und einen Ausblick in die Zukunft riskieren wollen, können wir bei einer erheblichen Anzahl von Themen mit unserer Arbeit zufrieden sein. Der Verbundgedanke des Projektes hat sich auch in diesem Jahr wieder bewährt. Sei es bei Umzügen aus dem BEW in die WG oder umgekehrt - die Kontinuität im Team hat vieles abgefedert und erleichtert, auf unterschiedlichste Anforderungen konnte flexibel und angemessen reagiert werden.

Mehr als die halbe Miete: enge und erfahrungsreiche Beziehungen in der Gruppe

Wie eigentlich jedes Jahr könnte man einen ganzen Bericht nur mit der Dynamik in der Gruppe füllen. Dies würde hier jedoch viel zu weit führen. Klar und zu erwähnen ist, daß das Zusammenleben von 5- 6 Individuen in der WG mit ihren Stärken und Schwächen zu Spannungen und Reibung führt, die immer wieder neu aufgegriffen und bearbeitet werden müssen, soll das Zusammenleben für alle befriedigend und fruchtbar sein. Insgesamt hat die Zahl der von uns betreuten Jugendlichen zugenommen. Zusätzlich hat der Anteil derer, die auch nach ihrer eigentlichen Betreuung noch als Gäste vorbeikommen, sich ebenso erhöht, wie die Zahl derjenigen, die sich einfach öfter und länger im Treffpunkt aufhalten, als sie müssen. Dies erfreut uns, sagt es doch v.a. etwas über gelungene Beziehungsarbeit aus, es führte aber zum Teil auch zu heftiger räumlicher Enge, wenn beim gemeinsamen Gruppenabend von WG und BEW in der Martin Luther Str. alle gleichzeitig um den Esstisch herum sitzen wollten. Kuscheliges Zusammenrücken machte auch dieses „Problem“ erträglich.

Eine sehr positive Erfahrung war auch die gemeinsame Sommerreise in den Ferien. Das Reiseziel dieses Jahres war Stralsund mit seiner schönen Altstadt und Hafen. Das Wetter lud zwar nicht durchgängig zum Baden im Meer ein, aber wir konnten viel gemeinsam unternehmen, was von Allen weidlich genutzt und genossen wurde. Negative Vorfälle gab es dieses Jahr nicht, viel mehr schöne gemeinsame und verbindende Erlebnisse beim Sport, - Grillen und auf Ausflügen. Die Fahrt war für die Gruppe sicherlich einer der Höhepunkte des Jahres.



Rechtsdurchsetzung: ein „neuer“ alter Arbeitsschwerpunkt

Neben den „klassischen“ Arbeitsschwerpunkten in der Betreuung, wie Stärkung der eigenen Ressourcen, Hilfe beim Umgang mit Geld, Unterstützung bei der Perspektiventwicklung und Verfolgung der eigenen Pläne, Gestaltung der Freizeit, Schule, etc. , kam in Folge Änderungen stützungen mit Centern geht es nicht Begleitung Antragstellung oder Unterstützung bei der Durchsetzung gesetzlicher Leistungsansprüche oder berechtigter Interessen. Dies gelang zum Teil nur mit Hilfe eines Anwalts. Dieser Arbeitsschwerpunkt wurde auch deshalb relevanter, da die Jugendämter bei Erreichen der Volljährigkeit zunehmend nur noch ein Stundenkontingent für Betreuungsleistungen für den Jugendlichen bewilligen, während personenbezogene Leistungen wie Miete und Hilfe zum Lebensunterhalt beim Job- Center gesondert beantragt werden müssen – und dort erst recht erschwerte Rechtsdurchsetzung angesagt ist. Besonders relevant ist diese Tendenz bei den Jugendlichen im Betreuten Einzelwohnen, da hier eine unterschiedliche Anzahl an Betreuungsstunden einfacher zu realisieren ist. Insgesamt erinnert sie uns an die „guten alten Zeiten“, als die „auf dem Amt“ beschäftigten FachkollegInnen immer wieder einmal daran erinnert werden mussten, dass es ja nicht ihr eigener Schatz ist, den sie da vor dem Zugriff von Räufern bewahren (sondern Steuergeld, auf das Rechtsansprüche bestehen).



Betreuungszeiten stark ausgeweitet

Wie bereits auf Seite 5 kurz dargestellt, stand für unser Team besonders der Anfang des Jahres 2010 im Zeichen der Reflektion. Die Schwierigkeiten der Vorjahre waren zu analysieren und sich daraus ergebende Veränderungen zu erarbeiten. Nach diesem Prozess, der zum Teil auch supervisorisch begleitet wurde, standen tiefgreifende Veränderungen an.

NHW im Jahr 2010

Fortsetzung von Seite 17 – Jugendwohnen –

Ein funktionierendes Modell mit Nachtdiensten am Wochenende konnte erarbeitet und erprobt werden. Das Ergebnis bedeutet konkret eine Ausweitung der Betreuungszeiten vom frühen Morgen (3x in der Woche von 6.30 h.) bis in die späten Abendstunden (Nächte) am Freitag und Samstag.

Die Jugendlichen in der Wohngemeinschaft haben das Angebot überwiegend positiv angenommen, zumal speziell die Nachtzeiten mit ihrer Atmosphäre besondere Themen implizieren und zulassen.

Der ebenfalls gewünschte Effekt einer Beruhigung ist auch eingetreten. Die Konflikte mit den Nachbarn wegen Lärmbelästigung haben deutlich nachgelassen.



Neben vielen Veränderungen gab es glücklicherweise auch Konstanten auf die man sich verlassen kann in der Arbeit. Eine davon trägt sogar einen Namen. Uschi Miesch feierte in diesem Jahr 25 jähriges Jubiläum bei NHW. Nachdem sie ihre Spuren im Reichensteiner Weg hinterlassen hat, wirkt sie nun im Verbundprojekt LiVe in Schöneberg. Zu diesem Anlass wurde Uschi würdig bei einem opulenten Frühstück gefeiert.



Bei den Konstanten soll nicht unerwähnt bleiben, daß auch dieses Jahr traditionsgemäß der Weihnachtsmann mit einem Hilfsengel die Zeit fand, unsere Weihnachtsfeier zu bereichern. [Herzlichen Dank an Manfred und seine Tochter ;-)]

Ich hoffe, es ist gelungen ein farbiges Bild zu entwerfen, das ein wenig die Herausforderungen und Schwierigkeiten, aber auch die Freuden und Erfolge des vergangenen Jahres widerspiegelt und deutlich macht. Alles in allem war es für den Bereich Jugendwohnen ein erfolgreiches Jahr. Da wir unsere Arbeit nicht statisch begreifen, sind Entwicklungen oder Prozesse allerdings nie abgeschlossen, sondern immer nur Momentaufnahmen. Das Arbeitszeitmodell wird sich weiter bewähren und sicher hier und da auch noch Anpassungen erfahren müssen, wie auch andere Elemente der auf den Weg gebrachten neu erarbeiteten Konzeption. Spätestens Anfang nächsten Jahres werden wir wieder davon berichten.

Wir sind jedenfalls mit viel Elan und erwartungsvoll ins neue Jahr 2011 gestartet.



Nicht vergessen wollen wir, daß unser Verein im Jahr 2010 endlich die ersehnte neue Webseite bekam, die viel Arbeit kostete, aber nach unserem Eindruck aufschlussreich über die Arbeit von NHW informiert und gut angenommen wird.



NHW im Jahr 2010

NHW e.V. - Nachbarschaft hilft Wohngemeinschaft FreierTräger der Jugendhilfe

Drakestraße 30
12205 Berlin
Fon 8 33 70 06
Fax 8 33 94 58

Öffnungszeiten: Mo - Fr 10 - 15 Uhr (Kernzeit)
S-Bahn-Linie 1: Station Lichterfelde West
Bus: X11, 111, 283

nhw@nhw-ev.de www.nhw-ev.de

NHW- Kinderschutzstellen

Röblingstr. 74 – 80
12105 Berlin
Fon 79 70 28 40
Fax 79 70 28 42

Öffnungszeiten: Mo - Fr 10 - 15 Uhr (Kernzeit)
S-Bahn-Linie 1: Station Lichterfelde West
Bus: X11, 111, 283

kischu@nhw-ev.de www.nhw-ev.de

Betreutes Jugendwohnen - LiVe

Martin- Luther- Str. 134
10825 Berlin
Fon 030 / 833 46 16
Fax

Öffnungszeiten: Mo - Fr 15 - 20 Uhr (Kernzeit)
S-Bahn-Linie 1: Station Lichterfelde West
Bus: X11, 111, 283

live-wg@nhw-ev.de www.nhw-ev.de

Bitter & Süß - WG bei Essstörungen

Reichensteiner Weg 18
14195 Berlin
Fon 030 / 831 42 39
Fax

Öffnungszeiten: Mo - Fr 15 - 20 Uhr (Kernzeit)
S-Bahn-Linie 1: Station Lichterfelde West
Bus: 101, 148, 385, M 11, X 11, N 48

bitterundsuess@nhw-ev.de www.nhw-ev.de

Kinderwohnen Baseler Strasse

Familie Alsesser- Knobbe
Baseler Str. 67
12205 Berlin
Fon 030 / 833 94 59

S-Bahn-Linie 1: Station Lichterfelde West
Bus: 101, 148, 385, M 11, X 11, N 48

Kiwo@nhw-ev.de www.nhw-ev.de

Kinderwohnen Drakestrasse

Frau Umbreit, Frau Schniebel

Drakestr. 30
12205 Berlin
Fon 030 / 8431 3375

S-Bahn-Linie 1: Station Lichterfelde West
Bus: 101, 148, 385, M 11, X 11, N 48

Kiwo@nhw-ev.de www.nhw-ev.de



NHW im Jahr 2010

Junger Mann in heißer Zeit



B. Junge bei einem Vereinstreffen der 1980er Jahre

Gemeinwesenarbeiterin der ersten Stunde



Agnes v. Walther bei der Verleihung der Wichern-Plakette der Diakonie im Jahr 2009

Verdienstvolles

Mit Freude und einigem Stolz vermelden wir, dass unseren langjährigen Vorstandsmitgliedern Frau Agnes v. Walther und Herrn Bernd Junge im Februar 2011 durch Herrn Staatssekretär Thomas Härtel das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen wird.

Damit wird ihnen hohe gesellschaftliche Anerkennung und Dank zuteil für

ihre Mitwirkung an der Neuorientierung und Verbreitung moderner Struktur- und Handlungsmaximen der Sozialen Arbeit im Nachkriegsberlin und in der diakonischen Arbeit,

an der Absicherung und Professionalisierung von Angeboten der Jugendhilfe und des Kinderschutzes

und für ihre Verdienste um den Aufbau und die Begleitung unseres Vereins.

